

Weshalb der Drohnenkrieg der USA in Pakistan ein Erfolg ist

Autor(en): **Büsser, Ralf K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **178 (2012)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weshalb der Drohnenkrieg der USA in Pakistan ein Erfolg ist

Wie sich der Drohnenkrieg in Pakistan auf den «War on Terror» auswirkt: darüber scheiden sich die Ansichten gründlich! Anstatt ihre Beurteilungen auf die seit Jahren angesammelten Daten abzustützen, lassen sich Befürworter und Gegner des Drohnenprogrammes mehr von ihren voreingenommenen Ansichten leiten. Die Fakten jedoch sprechen eine deutliche Sprache.

Ralf K. Büsser

Der Einsatz von Unmanned Aerial Combat Vehicles (Drohnen, UACV) belastete die Beziehungen zwischen den USA und Pakistan stark: diese Behauptung findet sich sehr oft. In der Tat sind die Beziehungen zwischen den beiden Ländern seit dem Herbst 2011 auf einem historischen Tief. Doch die pakistanischen Vergeltungsmassnahmen lassen sich alle auf Ereignisse zurückführen, die in keinem Zusammenhang mit dem Drohnenkrieg stehen. NATO-Kräfte verfolgten im Jahr 2010 mehrmals fliehende Taliban-Kämpfer über die afghanisch-pakistanische Grenze hinweg und vollzogen Kampfhandlungen auf pakistanischem Boden. Im Jahr 2011 liess eine schiefgelaufene CIA-Mission inmitten von Islamabad die Gemüter kochen. Gefolgt wurde diese Aktion von der für Pakistan höchst peinlichen

Tötung Osama bin Ladens durch US Navy Seals. Das Fass zum Überlaufen brachte schliesslich ein Feuergefecht zwischen ISAF-Truppen und dem pakistanischen Militär, bei dem 24 pakistanische Soldaten getötet wurden. Nach wiederholter wüster Rhetorik pakistanischer Politiker und der Androhung von Vergeltungsmassnahmen führte dieser Zwischenfall zur Schliessung der NATO-Nachschubwege bis Sommer 2012, zur Schliessung einer Drohnenbasis in Pakistan, zur Reduktion der US-Truppenpräsenz in Pakistans, zur zweimonatigen freiwilligen Einstellung von Drohnenangriffen durch die USA und zur sechsmonatigen Einfrierung der Beziehungen.

Pakistanische Zustimmung zu den Einsätzen

In der Diskussion über die Drohneinsätze wird oft vergessen, dass Pakistan den Einsätzen explizit zugestimmt hat. Das zwischen den Präsidenten Musharraf

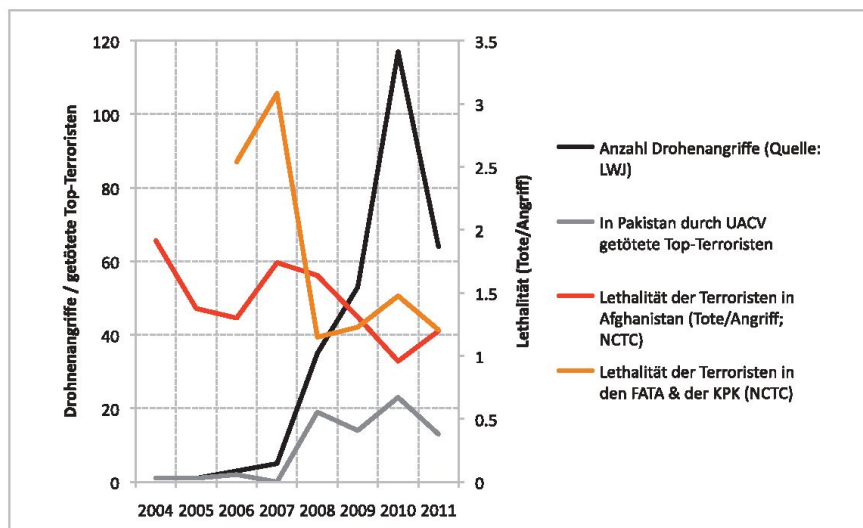
und Bush beschlossene Abkommen wird auch vom gegenwärtigen Präsidenten Zardari unterstützt. Dass sich pakistanische Politiker in der Öffentlichkeit trotzdem negativ über die Drohnenangriffe äussern, ist eine innenpolitische Notwendigkeit. So sagte Präsident Zardari: *«Es ist mir egal ob sie [die Amerikaner] es [die Drohnenangriffe] tun, solange sie die richtigen Leute erwischen. Wir werden in der Nationalversammlung protestieren und es dann ignorieren.»*

Die meisten pakistanischen Politiker wünschen sich die Extremisten lieber tot als lebendig. Mit den US-Drohnenanschlägen geschieht dies sogar, ohne dass sich die Regierung die Hände mit gross angelegten Bodenoffensiven in den extremistischen Gebieten schmutzig machen muss. Präsident Zardari liess sich zu dieser Aussage verleiten: *«Tötet die Leader und Vorgesetzten. Kollateralschaden bereitet euch [Amerikanern] Sorgen, nicht mir.»*

Deutliche Schwächung der Kampfkraft der Extremisten

Das gezielte Töten von terroristischen Schlüsselfiguren setzt den Terrororganisationen stark zu. Der Verlust von Vordenkern für komplexe Operationen, charismatischen Leadern, Organisationstalenten, Persönlichkeiten mit hilfreichen Kontakten, Geldgebern oder auch Bombenbauern ist für eine Terrororganisation nicht einfach zu verkraften. Verluste von Führerfiguren wie Ilya Kashmiri, Atiyah Abd al Rahman, Abu Hafis al Shahri oder Abu Yahya al Libi durch UACV in Pakistan reduziert die Operationsfähigkeit, das Know-how und die Beziehungen zwischen Terrororganisationen massgeblich. Darüber hinaus müssen sich die noch lebenden Führer und Kämpfer dauernd

Diagramm I: Die Letalität der terroristischen Angriffe hat abgenommen.



vor den UACV in Sicherheit bringen. Die Führungsfähigkeit sinkt drastisch. Dass diese Faktoren die Kampfkraft der Terroristen schwächt, belegen diverse Zahlen deutlich. Zum einen hat es im Westen seit dem Jahr 2005 keinen spektakulären Anschlag mehr gegeben. Zum anderen hat die Effektivität terroristischer Anschläge in Afghanistan und Pakistan stark abgenommen. Die durchschnittlich 1,74 Toten pro Anschlag in Afghanistan im Jahr 2007, vor der Ausweitung der Drohnenangriffe, sind auf 1,20 im Jahr 2011 gesunken. In den FATA (Federally Administered Tribal Areas) und der KPK (Khyber Pakhtunkhwa) in Pakistan ist die Letalität von 3,08 in 2007 auf 1,21 in 2011 sogar noch stärker zurückgegangen.

Kein moralischer Support für die Extremisten

Kritiker wenden an dieser Stelle ein, dass kurzfristige Erfolge nichts bringen. Weil die UACV auch Zivilisten töten und damit den Extremismus in der Region fördern, seien sie langfristig gesehen schlecht für den Krieg gegen den Terrorismus. Verschiedene Denkfabriken attestieren den UACV seit 2010 weniger als 10% unschuldige Opfer, in einem asymmetrischen Krieg eine sehr niedrige Zahl. Es ist nicht vorstellbar, dass eine Alternative zu den Drohnenangriffen, wie etwa pakistanische Bodenoperationen, eine auch nur ähnlich niedrige Anzahl unschuldiger Opfer zur Folge hätte.

Nimmt nun in Pakistan aufgrund dieser Anzahl unschuldiger Opfer der Extremismus zu? Jener Anteil Pakistaner, welche eine gute oder sehr gute Meinung von der Al Kaida haben, ist von 25% im Sommer 2008 (vor der Ausweitung der Drohnenangriffe) auf 13% im Sommer 2012 zurückgegangen. Sogar die lokal stark verwurzelten pakistanischen Taliban leiden unter einem Rückgang der Unterstützung von 27% im 2008 auf gegenwärtig 13%. Interessant ist ebenfalls, dass es sehr wenig terroristische Vergeltungsanschläge aufgrund von Drohnenangriffen gab. Koranverbrennungen, Leichenschändungen durch US-Bodentruppen im benachbarten Afghanistan sowie das Mohammed-Schmähvideo in den USA haben die Gemüter ungleich höher kochen lassen.

Das Versteckspiel, die ständige Angst vor dem plötzlichen Tod und die unwirtlichen Bedingungen dieses «neuen» Terroristenlebens wirken sich negativ auf die Attraktivität des Jihad aus. Al Kaida und

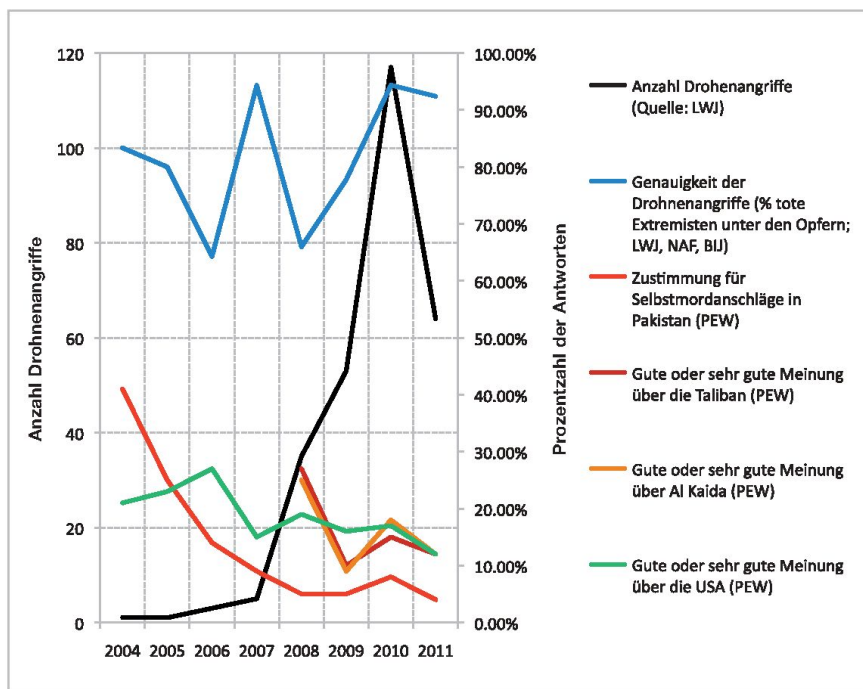


Diagramm II: Extremistisches Gedankengut und Organisationen haben an Zustimmung verloren. Grafiken: Autor

Taliban werden nicht von enthusiastischen jungen Männern überrannt. In den drei Jahren des intensiven Drohnenkrieges hat sich die Basis für die terroristische Sache stark reduziert. Die geschätzte Anzahl Kämpfer in den Reihen der pakistanischen Taliban hat sich gegenüber den Jahren 2002–2008 mehr als halbiert und betrug 2009 und 2010 geschätzte 20000. Noch einiges schlechter sieht die Situation für Al Kaida aus. Die sich in Pakistan befindende Anzahl Mitglieder dezimierte sich von stolzen 2000 vor dem Jahr 2008 auf kümmerliche 50–80 im Jahr 2011.

Trotzdem schlechtes Image der USA

Richtig ist, dass sich zusammen mit dem Ansehen der extremistischen Organisationen seit dem Jahr 2007 auch das Image der USA verschlechtert hat. Wie die Politik, reagiert das pakistanische Volk auf die Souveränitätsverletzungen durch ISAF- und US-Truppen und nicht auf die Drohnenangriffe. Als die Anzahl Drohnenangriffe mit 112 im Jahr 2010 auf einem Allzeithoch war, war auch die gute bis sehr gute Meinung über die USA von 13% in 2009 auf 18% Mitte 2010 angewachsen. Mitte 2011 kam ein schwerer Einbruch auf die heutigen 12%, eine Reaktion auf die Umstände der Tötung bin

Ladens im Mai 2011. Die Anzahl Drohnenangriffe ist im Jahr 2011 deutlich zurückgegangen auf insgesamt 53. Umfragen haben auch gezeigt, dass die Bevölkerung direkt vom Drohnenkrieg betroffener Gebiete gegenüber den UACV generell positiver eingestellt ist.

Es besteht kein direkter Zusammenhang zwischen dem schlechten Image der USA und dem Extremismus, in anderen Ländern leiden die USA unter einem ähnlich schlechten (etwa in der Türkei) oder noch schlechteren Image (Jordanien). Viel aussagekräftiger für den Grad an Extremismus in einem Land ist die Befürwortung von Selbstmordanschlägen. Im Jahr 2004 haben 40% der pakistanischen Muslime Selbstmordanschläge befürwortet. Diese Zahl ist kontinuierlich gesunken und beträgt für das Jahr 2011 noch 5%. Von allen befragten Ländern weist Pakistan den niedrigsten Wert auf. Sogar die Muslime in der Türkei und Indonesien weisen mit 7 bzw. 10% eine höhere Zustimmungsrates auf. Dies zeigt, dass die gezielten Tötungen durch Drohnen in Pakistan, auch wenn sie nicht befürwortet werden, nicht zu einem Entfachen des Extremismus führen. ■



Leutnant
Ralf K. Büsser
B.A. HSG in International Affairs
9050 Appenzell